

Stand: August 2007

1.Kapitel

Der junge Mann, der da in der Tür stand, war offensichtlich etwas verlegen, was er mit einem betont souveränen Lächeln zu verbergen suchte. Seine erröteten Wangen zeigten mir aber, dass er nicht ganz so selbstsicher war, wie er mir glauben machen wollte. Mit seinen langen, dunkelblonden Haaren sah er eigentlich nicht schlecht aus, die blauen Augen strahlten Neugier und Intelligenz aus. Er war mittelgroß, und trug sein Hemd locker um die Taille gebunden, darunter eine scheinbar gut sitzende Jeans - soweit man das von vorn beurteilen konnte. Auf jeden Fall - und das war für mich nicht ganz unwichtig - sah er nicht eben „männlich“ aus, auch wenn er das mit seinem mäßig sprießenden, blonden Bart vielleicht erreichen wollte.

Ich hatte ja schon zwei Fotos von ihm gesehen, aber da hatte ich verständlicherweise auf andere Dinge geachtet. So sah ich ihn heute das erste Mal in Natura - und der Eindruck, den man so bekommt, ist ja doch etwas anderes als auf Fotos. Und mein erster Eindruck war durchaus positiv, seine Unsicherheit machte ihn mir sympathisch.

Nach ein paar belanglosen Begrüßungsfloskeln bat ich ihn herein. Dabei ließ ich ihn natürlich vor mir her gehen, um mal ein Blick auf seine Rückfront zu werfen. Was ich da sah, war ebenfalls durchaus erfreulich: ein recht properes Ärschchen saß da in der schön enganliegenden Hose! Sollte mich meine Nase nicht getäuscht haben...?!

Als wir saßen, und uns noch einmal gemustert hatten, begann ich in dem neugierig-ironischen Ton, den ich auch von ihm erwartet hätte: „So, so, Sie sind also der junge Mann, der gern einmal wieder sein Hintern versohlt bekommen würde!“

Meine Direktheit schien ihn nicht sonderlich zu schockieren, er grinste nur zurück, und sagte: „In der Tat!“

„So, so, hm, na ja,...woll'n mal seh'n.“, fuhr ich fort. Wie zufällig fiel mein Blick auf sein Antwortschreiben zu meiner Anzeige. „Nun, Herr, - oder darf ich Du sagen? - okay, also, lieber Jens, ich will nicht verschweigen, dass ich bei Dir schon eine Ausnahme gemacht habe.“ Interessiert sah er mich an.

„Normalerweise nehme ich nämlich keine - äh, 'Jungs' - über zwanzig. Du kannst Dir vielleicht denken, warum!“ Scheinbar konnte er, denn sein Grinsen wurde breiter, und er nickte mir zu. Bisher hatte ich nur einen kleinen Kreis 18-20jähriger um mich versammelt. Das war der Bereich, in dem es schon erlaubt, und noch nicht wieder uninteressant war.

Denn bisher war ich der Meinung, dass bei solchen Züchtigungsspielen, wie ich sie hier betrieb, auch nur solche jungen Männer dabei sein sollten, bei denen man sich mit ein bisschen Fantasie noch gut vorstellen konnte, dass man statt Erwachsenen ungezogene Buben vor sich hatte.

Bei älteren Männern, sagte ich mir, würde das wohl kaum mehr möglich sein, die waren eben schon zu alt, und zu männlich, um sie noch für solche Spiele „verwenden“ zu können. Sollten die sich doch andere Erzieher oder Dominas suchen, ich hatte dazu - auch bei guter Bezahlung - wenig Lust.

Ich hätte das ganze natürlich liebend gern mit jüngeren Burschen gemacht, aber das konnte ich mir wohl abschminken. Zum einen kam man so gut wie nie in Kontakt mit potentiellen „Opfern“, zum anderen hätten da ja auch die Eltern zustimmen müssen - und das konnte man wohl ganz vergessen.

„Tja, Jens, aber bei Dir,...“, fuhr ich fort, „- nun, es war so, dass mich Deine Bilder doch ... 'überzeugt' haben, es einmal mit Dir zu versuchen!“ Wieder nickte er, offensichtlich geschmeichelt, und sagte: „Danke!“

Ich nahm mir noch einmal seine „Bewerbungsphotos“ zur Hand. Es waren offensichtlich Bilder, die er mit Selbstauslöser gemacht hatte, und sie waren gut gelungen! Auf dem einen sah man ihn auf den Knien, den breiten, weißen Hintern weit herausgestreckt, die eine Hand an der Pobacke, wie er verschämt-unschuldig in die Kamera guckte. Das andere muss er wohl von hinten aufgenommen haben. Man sieht ihn bäuchlings daliegen, die El-

lenbogen aufgestützt. Zwischen seinen hoch gewölbten Hinterbacken guckt verschmitzt ein Thermometer heraus - wirklich ein selten tolles Bild!

Das allein hatte mich schon interessiert: die Bilder waren nicht, wie bei den meisten anderen, so Null-acht-fünfzehn Fotos, oder gar reine Zufallsprodukte, sondern augenscheinlich nur für diesen Zweck gemacht. Außerdem zeigten sie, dass er für seine 23 Jahre noch einen ausgesprochen anregenden, strammen Bubenpopo zu haben schien. Das bewog mich dann endgültig dazu, ihn mal zu mir einzuladen. Und, wie gesagt, es ließ sich auch ganz gut an.

Wenn ich mir ihn so besah, konnte ich mir gut vorstellen, dass ich aus ihm noch einmal einen 16-, 17jährigen „machen“ konnte. Blonde wirkten meistens noch nicht so männlich, waren in der Regel auch nicht so behaart wie Dunkelhaarige. Jetzt wollte ich aber ein wenig mehr über ihn erfahren.

„Du schriebst, dass Du früher eher wenig geschlagen worden bist...“ Er nickte. „Wie hast Du denn dann diese... Vorliebe an Dir entdeckt..?“

Er runzelte die Stirn, begann dann aber ganz ruhig zu erzählen.

„Ja, das kam eigentlich ziemlich früh,...das heißt, so genau weiß ich das eigentlich gar nicht mehr - ich habe halt schon so viel darüber nachgedacht, dass ich gar nicht mehr so recht weiß, wann das angefangen hat!“, entschuldigte er sich. Ich nickte nur, und bedeutete ihm, weiterzusprechen.

„Tja,... also, ich glaube, so richtig ging das los als ich so 16, 17 war. Nein, das heißt, bewusst wurde ich mir der Sache schon früher, spätestens so mit 11, 12 Jahren. Damals habe ich das aber noch für eine vorübergehende Erscheinung gehalten, die irgendwann einmal verschwinden würde. - Tja, und als die mit 17 eben dann immer noch nicht verschwunden war, begann ich mir ernsthafte Gedanken zu machen. Seitdem weiß ich um meine Veranlagung, und habe sie auch recht schnell akzeptiert.“

Das klang ja schon interessant. „Wie bist Du denn darauf gekommen, Dich mal - beziehungsweise, hast Du Dich denn schon mal selbst geschlagen?“

„Allerdings. Ziemlich häufig sogar, das erste Mal, da kann ich höchstens 12 oder dreizehn gewesen sein!“

Das war nun doch erstaunlich. „Was, so früh schon?“

„Wie gesagt, ich hab mir damals halt noch keine großen Gedanken darüber gemacht. Die kamen erst später. Ich habe es aber jedenfalls bis zum heutigen Tage weiter praktiziert.“

„Lass hören!“, forderte ich ihn gespannt auf.

Sinnierend beugte er sich vor: „Tja, also, da habe ich mich mit einem Gürtel gehauen ... - Ich habe mich, glaube ich, nackt, oder jedenfalls fast nackt, ausgezogen, vors Bett gekniet und mich drüberbeugt. Und dann mit dem Gürtel geschlagen, bis es mir heiß wurde. Dann habe ich mich damals auch oft vor den Badezimmerspiegel gestellt, um mich selbst zu betrachten. Ich weiß noch“, schmunzelte er da, „wie mich mal meine Mutter dabei erwischte!“

„Da hat's doch bestimmt dann tüchtig Senge gegeben!“, warf ich ein, und konnte mir die Situation schon gut vorstellen. Mein „kleiner Freund“ wurde zunehmend größer.

„Komischerweise nicht“, antwortete Jens aber, fast bedauernd, um nach einer kurzen Pause fortzufahren: „Es war ihr wohl irgendwie fast so peinlich wie mir... Na ja, einen Klaps wird sie mir schon gegeben haben... Na jedenfalls, das habe ich dann immer wieder getan.“

„Und, wie sah es mit anderen Jungs aus?“, fragte ich weiter.

„Auch ganz gut!“, meinte er trocken. „Ein Nachbarsjunge war besonders geil, Carsten hieß er. Der war so zwei, drei Jahre jünger als ich, mit 'nem dicken Jungenpopo! Mit dem konnte ich ein paar Jahre schöne Sex-Spielchen machen, Hintervoll und so.“

„Doktorspielchen doch bestimmt auch, oder...?“, fragte ich nur.

Jens grinste. „Klar!“

„So was macht Dir also auch Spaß ..., nicht nur Schläge“, stellte ich fest.

Wieder nickte mein Gesprächspartner. „Hmmh...“

„Jetzt sag doch aber noch mal, wie das mit den Schlägen war - hast du jetzt viel oder eher wenig bekommen?“

Wieder überlegte er. „Ich weiß nicht, so richtig kann ich das gar nicht sagen ... ich erinnere mich einfach nicht mehr so konkret daran“, entschuldigte er sich. Dann fuhr er aber doch fort:

„Also einerseits weiß ich, dass ich als Kind - vielleicht so mit 8, 10 Jahren- ‘ne Menge angestellt habe. Nicht unbedingt böswillig, aber - na, zum Beispiel war ich unheimlich neugierig. Ich musste überall ran, alles ausprobieren. Und dabei ging natürlich auch mal einiges zu Bruch - dafür gab’s dann was hinten drauf, wenn meine Mutter es entdeckte.... - Sie war nicht in dem Sinn streng, aber wenn sie irgendwas gemerkt hatte, was sie mir verboten hatte, konnte sie richtig wütend werden. Sie hat mich dann aus dem Moment heraus verprügelt, aber wie! Nicht einfach nur mal ‘n paar Klapse hinten drauf! Sie hat gleich ‘n Kleiderbügel genommen und mich versohlt!“ Oh, oh, das konnte ich mir ziemlich gut vorstellen, wie der arme Kleine da so seinen Hintern voll gekriegt hatte!

„Na ja, jedenfalls weiß ich nicht mehr, wie oft sie das gemacht hat. Aber ich habe schon des öfteren mit heißem Hintern vor dem Bett gehockt und geheult...“ Er schwieg, war also offensichtlich fertig mit diesem Teil.

„Na gut, kommen wir wieder zurück zu Dir und Deinen Freunden. Da war also dieser Nachbarsjunge - und den hast Du auch versohlt...?“

„Na ja, wenn es ging, schon. - Also, er war da immer sehr ‘empfindlich‘“ - dabei musste er schmunzeln - „und ich musste schon ein paar Tricks anwenden, um ihn mal übers Knie zu kriegen. Aber ab und an gelang mir das doch.“

„Wie lange ging das so?“

„Ich weiß nicht - jedenfalls, nicht lange genug. Ich glaube, so mit 13 war damit schon ziemlich Schluss.“

„Und andere Jungs - in Deinem Alter?“

„Na ja, scharf war ich schon auf den ein oder anderen. Aber es hat irgendwie nie geklappt, meistens zumindest. Ich habe mich nicht an die, und die sich nicht an mich getraut. Obwohl ich bei dem ein oder anderen schon gedacht habe, dass ...“

„Und Mädchen?“

Jens winkte ab. „Na komm, an die kam man ja sowieso nicht ran! - Aber geil wäre die ein oder anderen auch schon gewesen, das stimmt...!“

„Also musstest Du Dich notgedrungen mit Dir begnügen, oder wie sehe ich das?“, resümierte ich.

„Ja, kann man so sagen“, bestätigte Jens.

„Dann hast Du Dir also über die Jahre immer mal wieder selbst den Hintern versohlt?“, fragte ich weiter.

„Hmh“, meinte er, und führte dann aus: „Also, natürlich nicht nur mit dem Gürtel - meine Fantasie kannte da keine Grenzen! Mamma schlug mich ja in dem Alter nicht mehr, ich glaube, da fing es man, mir etwas zu fehlen. Also nahm ich alles, was ich so im Haushalt finden konnte. Kleiderbügel natürlich, Gürtel - aber auch ‘n Kochlöffel, oder so.“

Ich hab mich dann nackt ausgezogen, vor einen Spiegel gestellt, und mir selbst den Arsch versohlt, bis es schön brannte und der Po rot war. - Irgendwann fing ich dann mit dem Geschichtschreiben an“. Auf meinen erstaunten Blick hin, erklärte er: „Ich schreibe auch so Art flagellantische Geschichten. - Also, ich glaube, das war, als ich mit meiner ersten Freundin zusammen war. Die war übrigens echt geil, mit ‘nem total geilen Po und geradezu devot. Aber ich war damals noch nicht mutig genug, um ihr meine Vorlieben zu offenbaren. Damals dachte ich, dass wäre pervers und nicht ‘altersgemäß’.“

„Mit der lief dann also nichts...?“

„Mh-mhh. Leider. Aber nicht zu ändern... Jaah, und dann - wie ging’s dann weiter...?“, fragte er sich selbst.

„Ach ja, Christine. Hatte auch ‘n richtig schönen, dicken, geilen Mädchenarsch - und war erst fünfzehn!“, betonte er. „Aber mit der lief noch weniger, die war total empfindlich, wenn ich sie auch nur in den Hintern kniff. Tja, und jetzt bin ich halt solo...“

„So, so“, schloss ich die Unterhaltung ab, „dann wollen wir doch mal anfangen! Von jetzt an bin ich Dein Erzieher, und Du mein Zögling! Ich bitte mir ein entsprechendes Verhalten aus!“, fuhr ich im Tonfall des strengen Erziehers fort.

Sofort veränderte sich seine Haltung, er spielte hervorragend mit.

Er setzte sich devot verschüchtert hin, senkte den Kopf, und schaute betont unsicher drein. Das ließ sich ja hervorragend an!

„Steh’ auf, ich will mir Dich einmal ansehen!“ forderte ich ihn auf. Er tat, wie ihm geheißen, und stellte sich mit nichtssagender Miene vor mich hin.

Jetzt konnte ich mir seinen Jeanshintern in Ruhe betrachten. Ich stellte mich seitlich neben ihn und fuhr ihm langsam mit der Hand über die linke Pobacke, tätschelte sie ge-

nüsslich, und sagte: „Na, was haben wir denn hier für ein strammes Ärschchen!“ Dann drehte ich mich hinter ihn, und fuhr jetzt mit der anderen Hand die Konturen seines voluminösen Hinterteils ab, die Backen von oben über die Seiten bis zu dem schön eingeschnittenen Grübchen am Schenkelansatz. Wirklich, sehr appetitlich, der Anblick! Ich bekam gute Lust, ihm mal in seinen Hintern zu beißen!

Auch die Pospalte zeichnete sich gut unter der Hosennaht ab. Mann war das heiß, diesem knackigen Burschen mal an seinen drallen Hintern zu fassen! Ich würde sein provozierendes Ärschchen schon zum brennen bringen! Wenn ich ihm erst mal so richtig seinen Hosenboden versohlen würde - und dann erst den Nackten...!

Während ich das dachte, spielte ich immer noch an seinem ausladenden Gesäß herum. Lustvoll griff ich in die weiche Fülle seiner Hinterbacken, massierte und knetete sie, kniff ihn sogar einmal leicht hinein - da zuckte er dann doch zusammen, während er sonst die ganze Prozedur mit stillem Genuss entspannt über sich ergehen ließ. Es schien ihm gar nicht unangenehm, dass da ein fremder Mann so hemmungslos an seinem behosten Bubenhintern rummachte, im Gegenteil: es schien ihn genauso aufzuregen, wie mich! So musste das auch sein! Ein williger Lustknabe, genau nach meinem Geschmack!

„So, mein Junge,“ raunte ich ihm zu, „jetzt möchte ich mal Dein nacktes Ärschchen sehen! Also hübsch die Hose aus, verstanden!“ Mit einem leichten Lächeln um den Mund signalisierte er mir sein Einverständnis und begann sogleich, seine Hose zu öffnen.

Ich ging schnell hinaus, um den Hocker zu holen.

Als ich wieder drin war, hatte er schon Hose und Slip bis zu den Füßen herabgelassen, und präsentierte mir ganz unbefangen sein Gehänge!

Auch da erwartete mich wieder eine positive Überraschung: zwar war es von einem dichten Busch dunkler Haare umgeben, aber dennoch - was seine Größe anbetraf - ausgesprochen kindlich klein! Richtig niedlich sah der kleine „Pillermatz“ aus, was ich ihm auch sagte.

Da wurde er dann doch ein wenig rot, und lächelte verlegen.

Ich wies ihn an, sich die Hose ganz auszuziehen, mit Schuhen und Strümpfen.

Alsbald stand er mit völlig entblößtem Unterleib da, nur sein Hemd durfte er anbehalten.

Und was ich nun sah, war durchaus sehenswert!

Zunächst einmal hatte er recht „stramme“ Beine, schöne muskulöse Schenkel, vielleicht ein wenig zu behaart, aber das würde man ja ändern können. Jedenfalls gingen diese in ein recht ansehnliches, wohlgerundetes Hinterteil über. Von der Taille bis zu den Oberschenkeln war es in eine ovalrundliche Form gegeben, so wie es für einen großen Jungen sein musste!

„Okay“, sagte ich, sichtlich angetan, „jetzt setz Dich mit dem Rücken zu mir auf diesen Hocker hier.“

Er tat es.

Es sah schön aus, wie seine weißen, fülligen Backen auf dem glatten Sitz auflagen. Leider



begann sich seine Haut auch schon in der bekannten Weise zu verändern, was ja auch bei speckigen Mädchenpobacken auftrat. Es war halt nicht mehr der weiche, straffe Hintern der Kinderzeit! Aber mit etwas Babyöl und der richtigen Haltung würde man das schon hinkriegen!

Ich stellte mich hinter ihn und zupfte die Backen leicht an, damit sie etwas mehr über die Sitzfläche des Stuhls „schwappten“. Dabei stellte ich fest, wie schön wackelig-weich sie waren! Ich prüfte das, indem ich mit den Fingerspitzen in den unteren Teil der Backen fasste, und sie mehrmals leicht anstieß. Sie vibrierten ganz ausgezeichnet! Das würde ein schönes Medium für die Popoklatsche geben!

Denn obwohl sie noch recht stramm aussahen, waren sie doch nicht sehr muskulös fest, sondern schön speckig weich! Die würden ordentlich klatschen und tüchtig zwiebeln, wenn ich ihm den Hintern versohle!

„So mein Sohn, gleich die erste Lektion! Hier wird sich immer gerade hingesezt, Brust raus, Hohlkreuz machen, und Hintern schön präsentiert!“, ermahnte ich ihn.

Auch hier gehorchte er aufs Wort und präsentierte stolz seine sehenswerten Rundungen. Am liebsten hätte ich ihm auf der Stelle einmal seinen drallen Hintern versohlt, so mit der Holzleiste, oder so. Die würde bestimmt schöne rote Striemen über den blanken Podex ziehen. Und die würden besonders schön mit dem Weiß des Hinterteils und dem Braun der Beine und des Rückens kontrastieren!

„Da haben wir aber einen schönen Arschpopo“, bemerkte ich bewundernd, und als ich ihm leicht die Pobacken tätschelte, merkte ich wieder, wie wunderbar nachgiebig sie waren. Richtig schön durchkneten konnte man sie.

Ich strich ihm über die weichen Rundungen, und bemerkte, dass auch sie mit einem leichten Flaum von Haaren überzogen waren. Ebenso die Pofurche. Aber das war ja nicht so schlimm, da würde man eben mal rasieren müssen!

„Jetzt streck den Po mal richtig heraus - ja, so ist gut!“, forderte ich ihn auf.

Ich zog ihm die Pobacken auseinander und betrachtete mir seinen Afterspalt. Sicher, ein kleines Jungenlöchlein war das nicht mehr, das mir da entgegenlächelte, aber auch so ganz brauchbar. Da würde man bestimmt einmal ein kleines Stößchen wagen dürfen, so groß, wie das war.

„Na, das sind aber ganz schön viele Härchen da, am Popoloch!“, stellte ich resümierend fest, „da werde ich Dich mal ein wenig rasieren müssen!“ Und ich tippte ihm ein paar mal leicht gegen die entspannte Rosette, die sich daraufhin unwillkürlich zusammenzog.



Als ich mir so das wulstig-große Loch etwas näher betrachtete, kam mir ein Verdacht.

„Sag mal“, begann ich langsam, „hast Du wohl schon einmal einen in Dein Ärschchen bekommen....?“, und schaute ihm dabei fragend über die Schulter. Etwas schüchtern sah er hoch, meinte dann aber ernst: „Mh-mhhhh...“ Sein zögernder Blick verriet mir, dass das aber noch nicht alles war. Tatsächlich, nach einem Moment fuhr er etwas verschmitzter fort:

„Aber....ich hab’ mir schon immer gern ‘was hinten rein gesteckt...!“ Dabei wurde er wieder rot.

Ebenso verschmitzt grinste ich zurück, und stellte fest:

„...Wohl nicht nur Thermometer und Zäpfchen, so groß wie Deine Rosette aussieht, was...?“

Jetzt schaute er wieder selbstbewusst nach vorne, und meinte:

„Och, nööö, nicht nur...!“ Auf meinen ermutigenden Blick hin, erzählte er weiter:

„Na ja, also....- Wie gesagt als ich klein war, hatte ich ziemliche Probleme mit dem Stuhlgang gehabt. Und da hab’ ich zum Beispiel von meiner Mutter immer Einläufe mit so’m Klistierballon gekriegt,... war echt geil!“ fügte er grinsend an. „Na ja, ‘s hat mir halt gefallen, - nehme ich an... Jedenfalls hab’ ich mich danach nie mehr von diesem... reizenden Gefühl trennen können... Später hab’ ich mir dann alles Mögliche reingesteckt, ich weiß gar nicht mehr, was alles...“ Er überlegte. „Hmmmh... Ja, das ging ja schon bei den ‘Onkel-Doktor-Spielen’ mit meinen Freunden los. Einer der Jungen war total geil drauf, mir immer so Wasserspritzen in den Hintern zu stecken,... für mich war’s auch schön, war ja so ähnlich wie bei Mamma’s Einläufen,“ sah er fast entschuldigend auf. Ich hörte ihm aber nur gespannt und zunehmend erregt zu.

Nach und nach schien ihm immer mehr einzufallen.

„Aber so’n Zeug hatten wir ja erst, als ich mir ‘n Arztkoffer, so für Kinder, zu Weihnachten habe schenken lassen... Davor,...haben wir eben alles mögliche genommen: Stifte, und all’ so ‘was.“

Wieder machte er eine kurze Überlegenspause.

„Dauerte natürlich auch nicht lange, bis ich den Medikamentenschrank bei uns auf hatte. Da gab’s dann auch so schöne Sachen wie Thermometer und so...., Wattestäbchen zum

Beispiel,...“ Erklärend fügte er hinzu: „Die hab’ ich mir dann mit Niveacreme eingeschmiert, damit es nicht so wehtat.“ Dann huschte wieder der Anflug eines schelmischen Lächelns über sein Gesicht: „Aber manchmal wollte ich auch gerade, dass es wehtut,... besonders später, als ich älter wurde!“

Mittlerweile hatte er sich ganz entspannt mit übergeschlagenen Beinen auf den Hocker gelümmelt. Weder ihn noch mich störten seine Nacktheit, ja, wir nahmen sie gar nicht richtig wahr. Ich hatte mich auch bequem in den gegenüberliegenden Sessel gesetzt und lauschte interessiert seinen Ausführungen. Sie kamen mir nicht gerade unbekannt vor, schließlich hatte ich als Kind ähnliches erlebt, wenn auch nicht in diesem Ausmaß.

Jetzt begann er aber gerade davon zu erzählen, dass diese „Spielereien“ auch nach der Kinderzeit weitergingen, was mich natürlich besonders faszinierte. Ich hatte danach nämlich keine solche „Sachen“ mehr gemacht!

Es war wirklich wahnsinnig spannend, ihn so erzählen zu hören! Dieser anfangs so unschuldig dreinblickende Bursche hatte es wohl schon immer faustdick hinter den Ohren gehabt!

Jetzt erzählte er gerade, wie er sich bei Gelegenheit, das heißt, wenn er krank war, selber Fieberzäpfchen reingeschoben hatte, aber uneingecremte! Die hatte er dann solange in der Rosette stecken lassen, bis sich das Zäpfchen aufzulösen, und somit am Darmeingang zu brennen begann. Dann hat er so mit brennendem Poloch dagelegen und es genossen. Belustigt erzählte er, dass er anfangs sogar etwas erschrocken über die Intensität der Schmerzen war, und sich dann mit der metallenen Spitze eines Thermometers, das er sich schnell einführte, etwas Kühlung verschaffen wollte.

Aber irgendwie habe er diese Schmerzen genauso genossen, wie die Schläge auf den Hintern, die er sich applizierte.

Man sah’ ihm an, dass er sich gern an diese Zeiten erinnerte.

Schließlich fuhr er seufzend fort:

„Tja, und dann reichte mir das irgendwann nicht mehr, mir nur diese kleinen Dinger reinzuschieben,... Ich wollte was größeres haben, was ich richtig im Hintern spüren würde!“ erzählte er angeregt.

„Und - was hast Du gefunden?“ fragte ich.

Wieder grinste er mich breit an.

„Ooooch - wie gesagt - alles mögliche!“, sagte er leise lachend.

„Mammas OB’s zum Beispiel! Vor allen Dingen so schön kühlende Dinge, wie kleine Batterien, oder so - halt alles, was sich so in der Wohnung finden ließ! - Später, als ich bei meinem Vater meine eigene Wohnung hatte, dehnte ich das noch aus: ich „schnitt“ mir sogar kleine Kerzen zurecht, die ich mir dann einführte. Oft waren sie natürlich so groß, dass sie überhaupt nicht passten, und mir zu viel Schmerzen bereiteten - ja, so was gibt’s auch!“ fügte er auf meinen etwas erstaunten Blick hinzu.

„Da hab’ ich mir dann auch mal wieder so Wasserspritzen zugelegt, das ging ganz gut, weil meine Tante Krankenschwester war, die so was immer im Hause hatte. Egal wo ich war, wenn sich die Gelegenheit bot, durchstöberte ich die Medizinschränke und klaute mir nach Möglichkeit ein paar brauchbare Sachen zusammen. - Mann, ich weiß gar nicht mehr, was es alles war,...“ sinnierend schüttelte er den Kopf.

„Hast Du’s denn auch mal mit dem eigenen Finger versucht?“ warf ich trocken ein.

Er stieß nur kurz die Luft aus.

„Na klar! Mit Creme eingeschmiert, und dann hinein, das Ding! Dabei hab’ ich mir dann noch einen ‘runtergeholt. - Mann, Mann, Mann, was hatte ich da noch für Dinger! So’n komischen weißen Stab, nee, eher ein Röhrchen - das war innen hohl und hatte so’n Stab drinnen. Normalerweise steckte man da wohl irgendwas drauf, um ‘ne Füllung zu machen, oder so.... Na jedenfalls steckte ich mir dann ‘n Zäpfchen drauf, und schob mir das ganze Ding hinten ‘rein. Wenn ich’s dann ‘ne Weile stecken hatte, drückte ich mir das Zäpfchen ‘rein. Das Ding hatte so ‘ne dickliche Spitze, tat auch geil weh, besonders beim ‘rausziehen!“

Mich faszinierte, wie abgeklärt er über diese Dinge sprach. Jedem anderen wären sie wohl fürchterlich peinlich gewesen, aber er sprach davon, als wären es die normalsten Sachen der Welt.

„Ach ja, dann hab’ ich mir auch gern so Schnupfen-Sprays genommen, hab’ die Dinger leer gemacht, sie mit Wasser gefüllt - und schwupp, hatte ich schöne kleine Klistiere!“ Dabei musste er lachen. Dann wurde er aber wieder ernst.

„Na ja, die negative Seite davon war halt, dass mein armes kleines Poloch dadurch natürlich ausgesprochen gedehnt, und manchmal sogar aufgerissen wurde - daher die Größe“, erklärte er entschuldigend, mit einem angedeuteten Seitenblick nach hinten.

„Macht doch nichts!“, bemerkte ich nur beruhigend. „Aber - so'n richtigen Schwanz - oder 'n Dildo - hattest Du noch nicht?“

Er runzelte überlegend die Stirn, und meinte dann verneinend:

„Nein, eigentlich nicht - doch, einmal, da hab ich mir so'n Ding gekauft - mit Motor!“ fügte er ironisch hinzu.

„Und?“

„War halt auch zu groß, hat irgendwie nicht das richtige gebracht!“ meinte er nur achselzuckend.

„Ja, ja, da hat man schon so'n großes Löchlein, und es is' doch noch nicht groß genug...!“ sagte ich nur sarkastisch.

Er lachte nur trocken auf: „Jah,--!“

Ich überlegte weiter, und meinte dann: „Hm.... das hat Dir also Spaß gemacht, wenn Dein Arschloch brannte...?“

„Na, in gewissen Grenzen halt“, erklärte er einschränkend.

„Schon klar“, nickte ich verständnisvoll, „mal sehn', was sich da machen lässt...! - So ein paar *saftige Hiebe* in die Pospalte - wär' doch bestimmt nicht schlecht, oder!?“ grünte ich.

Mit Leidensmiene sog er hörbar die Luft ein: „Uuuuh, das tut doch bestimmt arg weh, was?!“

Ich nickte nur gleichmütig: „Na ja, geht so. Mal sehn, was Du so verträgst...! - Aber jetzt hopp, hopp, wieder in Position gebracht, sonst kannst Du gleich mal was erleben!“, fügte ich drohend hinzu. Sofort nahm er mit gespielt ängstlicher Miene wieder „Haltung an“.

Noch einmal ließ ich meinen Blick über den Körper des Jünglings gleiten, dann hatte ich mich entschieden. „So, wenn Du willst, können wir jetzt mit der Präparation anfangen - wenn Du weißt, was ich meine...!“ Nur einen kurzen Moment lang sah er mich verwundert an, dann huschte aber schon ein Lächeln der Erkenntnis über sein Gesicht.

„Wie ich sehe, hast Du nichts dagegen!“, grinste ich zurück, „Dann lass ich jetzt erst mal Badewasser ein.“ Mit diesen Worten verschwand ich kurz im Badezimmer um alles für die kommende Prozedur vorzubereiten.

Als ich wiederkam, hatte ich ihm einen Bademantel mitgebracht, damit er nicht die ganze Zeit so unbedeckt herumsitzen musste. Wir gossen uns einen neuen Tasse Tee ein, und ich erzählte ihm, wie das Prozedere im einzelnen ablaufen sollte. Erwartungsgemäß hatte er keinerlei Einwände. Ab und zu schaute ich nach dem Wasser, und als es soweit war, meinte ich: „Okay, dann woll'n wir mal! - Auf geht's, ins Bad!“, forderte ich ihn auf. Ohne zu Zögern folgte er mir nach.

Ich half ihm dann aus dem Mantel und hieß ihn ins Wasser zu steigen. Ich hatte das Wasser etwa lauwarm gemacht, so dass er nicht lange brauchte, um darin einzutauchen. Derweilen hatte ich mich auf einen Hocker gesetzt, und ihm zugeschaut.

Ich musste selber staunen, wie sehr mich das ganze erregte. Obwohl er doch ein paar Jährchen älter war, als meine übrigen „Klienten“, fand ich seinen jugendlichen Körper genau so aufregend, wie den der anderen. Nein, es war sicherlich nicht nur der Körper. Es war seine ganze Ausstrahlung, sein Verhalten, was mich so faszinierte. Gleichzeitig selbstbewusst und devot war er, so dass man genau wusste, dass letzteres nur gespielt war - in einem gewissen Sinne. Denn trotz seines gehorsamen und bereitwilligen Benehmens wusste ich, dass ich es mit einem gleichberechtigten Partner zu tun hatte, der genau wusste, was er tat. Und es war nicht nur sexuelle Erregung, die ich empfand. Es war auch eine spontane Sympathie, ein fast zärtliches Gefühl. Man kann wohl sagen, dass es homoerotisch war, was ich fühlte. Aber seltsam - ich schämte mich vor ihm nicht im geringsten dieser Gefühle!

Das war keine Selbstverständlichkeit. Denn viele Männer, die flagellantische Bedürfnisse haben, und deren Bedürfnisse sich auf Jungen konzentrieren, weisen homosexuelle Gefühle dabei häufig weit von sich. Sie erregt es einfach nur, so einen jungen Burschen zu züchtigen, ihn auf sein Hinterteil zu prügeln - ohne auch nur im geringsten an seiner Sexualität interessiert zu sein. Jedenfalls geben sie das vor. Deshalb musste ich bei meinen anderen „Freunden“ auch immer sehr vorsichtig sein, denn auch sie gaben vor mir nie zu,

mehr als flagellantische Gefühle zu empfinden, wenn sie bei mir waren. Bei ihm allerdings war es irgendwie etwas anders. Ich war mir absolut sicher, dass er meine Gefühle verstehen würde, ohne dass ich sagen könnte, warum!

Langsam stand ich auf, und stellte mich vor die Wanne. Jens spielte unbefangen mit seinem Glied herum, schob die Vorhaut vor und zurück, und säuberte es so. Fasziniert sah ich ihm zu, und ich spürte, wie meine eigener Schwanz schon wieder ungeduldig gegen die Hose drückte.

Durch das Berühren war Jens' kleiner Mann erstaunlich groß geworden, er reckte sich jetzt deutlich aus dem Wasser heraus. Wir lächelten uns verstehend an, und ich bat ihn, sich vor mir hinzustellen. So konnte ich ihn mir jetzt von vorn betrachten.

Sein Oberkörper war nicht eben muskulös, eher im Gegenteil, aber er sah auch nicht gerade unästhetisch aus. Selbst das kleine Bäuchlein störte den Gesamteindruck nicht sonderlich. Darunter spross ein durchaus dichter Wald von dunkelblonden Haaren, aus dessen Mitte ein fester Stamm gar ungeniert hervorragte. Ich musste mich wirklich wundern, ich hätte diesem vorhin so unscheinbaren kleinen Glied gar nicht zugetraut, zu solch ansehnlicher Größe auszuwachsen! Die Beine waren recht stämmig, und für meinen Geschmack ebenfalls etwas zu sehr behaart - aber, wie gesagt, das würde sich bald ändern! Ganz entspannt stand der Junge da, und ließ die Musterung gelassen über sich ergehen.

Nun nahm ich mir das Duschgel zur Hand, ließ ein wenig davon in meine Hände laufen, und begann den jungen Mann von oben bis unten einzuseifen. Selbstredend hielt ich mich nicht lange bei seinem Oberkörper auf, sondern stieß zielstrebig auf das pulsierende Glied an seinen Lenden zu. Wieder umspielte ein spitzbübisches Lächeln seine Lippen, als ich nach einem Moment des Zögerns das feste Ding in meine seifigen Hände nahm. Gott, wie aufregend das war!

Ich hatte ja bislang nie gewagt, mir allzu viel Zeit für die Geschlechter meiner Jungen zu nehmen. Deshalb kostete ich dies Gefühl diesmal richtig aus, zumal es ihm offensichtlich keineswegs unangenehm war, wie ich aus der gleichbleibenden Steife seines Gliedes entnehmen konnte. Vorsichtig (schließlich wusste ich ja, wie empfindlich dieses Körperteil war!) ließ ich es durch meine Hände gleiten, wobei es erwartungsgemäß noch an Umfang zunahm. Das bereitete nicht nur mir großen Spaß, auch Jens konnte seinen Blick gar nicht mehr von seinem so kunstvoll behandelten Penis nehmen. Je länger ich das steife Glied massierte, desto abwesender wurden seine Gesichtszüge, bis er schließlich die Augen schloss und alles genießerisch mit sich geschehen ließ. Obwohl es mir große Freude machte, ihn so zu verwöhnen, wollte ich doch nicht, dass er womöglich plötzlich abspritzte; schließlich hatten wir ja noch anderes zu tun! Deshalb hielt ich plötzlich inne, und noch ehe er reagieren konnte, beugte ich mich leicht vor, und klatschte ihm einen saftigen Hieb auf die rechte Lende.

Sofort riss er die Augen auf, und schrie: „Auahh!“; dabei mit der Hand nach dem getroffenen Körperteil fassend. Sicherlich aber nicht so sehr vor Schmerz, denn vor Überraschung, schließlich hatte ihn der Schlag ganz unvorbereitet getroffen. Er lachte auch gleich wieder, und sah mich verschämt an.

„Na los, umdrehn!“ rief ich, selbst schon halb lachend, aus, „zeig mal her, Dein strammes Ärschchen!!“

Und damit drehte ich ihn am Arm herum, so dass er nun mit dem Gesicht zur Wand stand. Er wand sich halb um, so daß er meine Reaktion sehen konnte. Locker ließ er die Arme neben seinem Körper hängen, und nun wieder ganz entspannt präsentierte er mir sein edelstes Körperteil. Erneut war ich fast überwältigt von dem voluminösen Hintern, der mir da so unbefangen entgegenlächelte!

Solche dicken, weißen Arschbacken sah man wirklich selten. Was mir am meisten gefiel, war, daß seine Pofalten so deutlich abrundend hervortraten, wie ich es immer so schön fand, ein Umstand, den ich in seiner vorherigen Stellung gar nicht so wahrgenommen hatte. Aber auch darüber hinaus war er beeindruckend. Allein seine Breite machte einiges wett, und bei genauem Hinsehen war er eben doch auch recht füllig - grad so, wie ich es mir wünschte! Jedenfalls würde man einiges zu tun haben, um die ganze Fläche seines Hinterteils rot zu färben, bzw. ordnungsgemäß zu striemen. Besonders anregend wurde dieser



Anblick durch die dünne, dunkle Spalte, die den Jungmännerhintern in zwei Hälften teilte, und die Furche vollständig vor allzu neugierigen Blicken verbarg. Am liebsten hätte ich gleich einmal reingekniffen oder gebissen, in dies feste, weiße Fleisch, so geilte mich der Anblick auf! Was würde man alles mit diesem scharfen weißen Hintern anfangen können!

Apropos weiß - da prangte doch tatsächlich noch der Fingerabdruck meines Schlages auf der linken Lendenhälfte! Hatte ich vorhin wirklich so sehr zugeschlagen? Fast tat er mir ein wenig leid, so arg sollte es am Anfang noch gar nicht sein! Ihn schien das ganze allerdings gar nicht mehr so zu stören. Ganz entspannt hielt er mir sein Hinterteil entgegen.

Ich ließ ihn auch nicht mehr lange warten und nahm erneut etwas Duschgel in die Hand. Gefühlvoll glitt ich mit den Händen die Schultern abwärts, über den Rücken, und ließ sie an den weißen Halbmonden auslaufen. Dann griff ich von unten heran, die Hände auf den beiden Oberschenkeln, und fuhr stückchenweise höher, bis ich die beiden Pohälften voll umfassen konnte. Dabei drückte ich die Backen ein wenig zusammen und nach oben, was sie noch voller aussehen ließ. Gleichzeitig fuhr ich mit meinen Daumen von unten an die Pospalte heran, und zerteilte das Knabengesäß in zwei Hälften. So hielt ich die weiche Fülle der Jungenbacken in meinen Händen, massierte sie einen Moment, um dann wieder weiter nach oben zu gleiten.

Erneut stand Jens ganz entspannt da und genoss die Behandlung sichtlich. Leise knurrte ich: „Hmmmh, ... das gefällt unserem Kleinen, was!?...so richtig schön die *Arschpopobückchen* massiert bekommen...!!“, was er mit einem ebenso wohligen Schnurren erwiderte. Dann ließ ich kurz von ihm ab, um ihn ein wenig nach vorne zu drücken. Dabei brauchte ich gar nicht viel zu tun, er beugte sich schon von ganz alleine nach vorn und streckte mir so seine drallen Hinterbacken noch offener entgegen. Dadurch teilten sich sein Pohälften etwas, so dass ich sie nur ein wenig auseinanderzudrücken brauchte, um an das versteckte kleine Polöchlein heranzukommen.

Nun säuberte ich also auch noch seinen Afterspalt, wobei ich mehrmals den Finger in seinen großen Anus steckte, was ihn wieder leise aufstöhnen ließ. „Jaaaah,...das gefällt dem großen Jungen, so ein Fingerchen in das kleine Popolöchlein zu bekommen, hm?!“, brummte ich wieder vor Vergnügen, und stocherte noch ein wenig in seinem After herum.

Schließlich ließ ich doch von ihm ab, gab ihm noch einen freundschaftlichen Klaps, und meinte: „So, nun ist's aber genug! Jetzt spül Dir mal die Seife ab, und dann geht's weiter!“ Gehorsam tauchte er wieder in das warme Wasser ein und befreite sich von der Seife. Derweilen hatte ich schon ein Handtuch genommen und rubbelte ihn damit wie einen kleinen Jungen ab, nachdem er aus dem Wasser gestiegen war. „Sooo“, sagte ich dabei, „jetzt geht's weiter! Komm mit rüber!“ Er band sich das Badetuch um, und folgte mir.

Im kleinen Zimmer war schon alles vorbereitet. „Jetzt werden wir Dich erst mal 'n bisschen zurechtstutzen!“, klärte ich ihn auf, als er etwas verwundert auf die bereitgestellten Utensilien schaute. Auf dem Boden hatte ich eine größere Plastikfolie ausgelegt, die man problemlos würde beseitigen können. Etwa in der Mitte des Raumes stand ein kleiner Hocker, davor befand sich ein sogenannter „Bauchtrainer“ für Bodybuilder. Hier sollte er allerdings einen etwas anderen Zweck erfüllen. Daneben lagen eine Schere, ein Rasierapparat und Nassrasierzeug. Da wurde auch ihm klar, dass ich ihn jetzt ein wenig von seinen Haaren „befreien“ wollte.

Das machte ich immer so, zumal bei den älteren Jungmannen, die doch schon etwas arg behaart waren. Dabei ging es mir weniger um die Geschlechtsteile, als vielmehr um Beine und Gesäß - schließlich waren das ja meine „Hauptinteressengebiete“! So enthaart wirkten die Jungen Männer nämlich vielmehr wie große Jungen: und genau um die ging es mir ja! Damit ihre Haut schön kindlich glatt und glänzend wurde, cremte ich sie nach der Rasur noch mit Babyöl und Penatencreme ein. Dann waren sie für die kommenden Züchtigungsspiele präpariert!

Ich hieß Jens zunächst sich vor mich zu stellen, während ich mich auf den Hocker setzte. Dann begann ich, ihm mit der Schere ein wenig die Schamhaare zu stutzen, halt so, dass er nicht ganz so erwachsen aussah. War ich damit fertig, musste er sich auf den höchsten Punkt des Bauchtrainers setzen, und seine Beine ausstrecken.

Nun rasierte ich ihm die Vorderseite der Beine: erst mit dem Langhaarschneider, dann mit dem normalen Rasierkopf, bis sie weitgehend enthaart waren. Hatte ich auch dieses abgeschlossen, konnte ich endlich zum Hauptteil meiner Beschäftigung kommen. Ich ließ

ihn sich jetzt bäuchlings über den Bauchtrainer legen, diesmal allerdings mit dem Oberkörper auf der Liegefläche. So befand sich sein Hinterteil am höchsten Punkt des Sportgerätes und wurde entsprechend nach oben gedrückt. Mit den Knien musste er sich auf dem Fußhalter des Gerätes abstützen, so dass ich mich der Rückseite seiner Beine widmen konnte. Hier vollzog sich dieselbe Prozedur wie an seiner Vorderseite. Ich rasierte ihm Stück für Stück die Haare ab, bis die Beine schön glatt waren.

Endlich konnte ich mich seinem Allerwertesten widmen. Er musste die Füße unter den Fußhalter klemmen, und eng zusammenpressen. Dadurch teilten sich die beiden Gesäßhälften so weit, dass ich bequem an die Pospalte herankam. Gleichzeitig schob ich ihm ein paar Kissen unters Kinn, auf die er sich aufstützen konnte. So beschrieb sein Rücken einen Bogen, der oben am Kopf, und unten in den leicht gespreizten Pobacken auslief! Das war übrigens auch eine hervorragende Prügelstellung, wie ich schon oft probiert hatte, weil der dicke Hintern so am vorteilhaftesten betont wurde, und den Hieben des Zuchtmeisters völlig ungeschützt ausgeliefert war. „So, mein Junge“, sagte ich, während ich ihm seine strammen Hinterbacken liebevoll tätschelte, „jetzt wollen wir uns mal Deinem *schönen, runden Hintern* widmen!“

Zunächst benutzte ich nur den Langhaarschneider meines Rasierers, um die längsten Haare in der Furche vorsichtig zu beschneiden. Dabei ging ich natürlich sehr sorgsam vor. Wie sehr es schmerzen konnte, wenn die vibrierende Rasierklinge zu nahe an die empfindliche Haut der Poinnenfläche kam, wusste ich aus eigener Erfahrung nur zu gut. Hatte ich die längsten Haare abgetrennt, nahm ich mir den Rasierschaum zur Hand. Ich sprühte mir einen guten Batzen davon in beide Hände, und schmierte dann damit die hochgereckten Bubenbacken ein, vom Poansatz bis hoch zum Rücken. Natürlich ließ ich auch die Pospalte keineswegs aus. So war der breite Bubenhintern am Ende voll mit einer Schicht weißen Schaumes bedeckt. „Schön kühl, gell?!“, meinte ich aufmunternd, während ich zum Nassrasierer griff. „Jetzt werden wir aus Deinem haarigen Männerarsch mal einen richtig schön glatten Kinderpopo machen, was!?“

Und ohne viel Vertun setzte ich den Rasierer an. Zentimeter für Zentimeter befreite ich erst die linke, dann die rechte Pobacke meines jungen Freundes von ihrem leichten Haarflaum. Damit es nicht so schmerzte, tauchte ich das Rasiermesser immer wieder in einen bereitgestellten Becher mit heißem Wasser, damit es besser auf der Haut entlangglitt. Nach und nach hatte ich den Schaum wieder abgekratzt, nur die Pospalte war noch ganz bedeckt davon. Da musste ich besonders vorsichtig sein. „Sooo, jetzt ganz locker halten, den Po-Po, hörst Du...?!“ ermahnte ich Jens leise, während ich mich seinem Afterspalt widmete.

Doch so sehr ich auch aufpasste, es geschah doch ein oder zweimal, dass er etwas geschmerzt zusammenzuckte. Aber das machte mir gar nichts, im Gegenteil! Ich empfand sogar so etwas wie schadenfrohe Erregung bei dem Gedanken, ihm an seiner empfindlichsten Stelle ein klein wenig weh zu tun. Schließlich war er ja auch gerade deswegen hier! Deshalb verhehlte ich diese Genugtuung auch gar nicht, als ich scheinheilig fragte: „Na, tut's weh!? - - jaaaah, das zieht am Popoloch, gell? - Aber warte erst mal, bis Du ein paar richtig schöne mit der Rute in die Popospalte kriegst, das beißt!!“ Seine einzige Reaktion war aber nur ein offensichtlich vorgefreudiges Auflachen! 'Na, warte Bürschchen, Dir werd' ich schon den Hintern peitschen, dass Dir das Lachen vergeht!', dachte ich bei mir.

Endlich war ich aber auch mit diesem Teil der Prozedur am Ende, und mich strahlte ein blankes, weißes Hinterteil an, so glatt wie ein Babypopo! Wieder tätschelte ich ihm den nackten Hintern und fuhr prüfend über die glatte Haut. Spielerisch tippte ich ihm ein paar Mal auf die Rosette, die sich jedes Mal unwillkürlich zurückzog. „Jaaa, so ist das schön, gell?“, gurrte ich, während ich mich gar nicht von dem nackten Hinterteil lösen konnte. „Glatt und nackig wie ein Kleinjungenspopo - - mmmhhh, so muss das sein!“

Dann nahm ich die Flasche mit dem Babyöl zur Hand und ließ das Öl über die ganze Fläche des Nacktpopos laufen. „Mmmmh, fein, gell? - ja, das kühlt schön!!“ Ich stellte die Flasche wieder weg, und begann, den Nacktarsch gefühlvoll einzuremen. „Sooo, und damit der große Popo auch nicht wund wird, cremt ihn der Onkel jetzt noch schön mit Babyöl ein, gell?! Sooo - erst die Bäckchen; - und jetzt noch das Popoloch! - - Jaaaah, das tut guut!“ Während ich so genüsslich an dem Anus des 23jährigen herumspielte, ließ ich es mir nicht nehmen, den Finger ein gutes Stück in den geweiteten After des Jungen einzudrücken.

Erneut stöhnte Jens ein wenig auf. Ich verstand ihn nur zu gut, schließlich kannte ich diese Mischung aus Schmerz und Lust, die so ein Finger im Poloch hervorrufen konnte, genau. Mich überkam ein ungekanntes Verlangen, ihm meinen Schwanz so richtig doll hinten rein zu stechen! Sicher, bei Frauen hatte ich das schon öfter gemacht, aber bei Männern...?! Nun, man würde sehen.



Begeistert zog ich den Finger wieder heraus, und konnte dann nicht umhin, ihm einen leichten Bussi genau auf sein kleines Löchlein zu drücken. Dann fuhren meine Lippen weiter über die glatte Haut des runden Bubenpopos, sie liebkosten und bissen ihn im Wechsel, bis ich die ganze Fläche des Knabenärschchens mit meinen Küssen bedeckt hatte. Dann gab ich ihm einen leichten Klaps auf die eine Pobacke. Trotz der angespannten Muskeln vibrierte des Pofleisch, was ich sehr erregend fand, so dass ich mit dem Schlagen fortfuhr. Immer abwechselnd behandelte ich die beiden Pohälften;

Klatsch, klatsch, klatsch; ging das. Jens ließ keinen Ton von sich hören, aber seine entspannten Hinterbacken bewiesen mir, dass auch er diese Behandlung ausgesprochen genoss. Angeregt machte ich weiter, und klatschte ihm sein Pochen richtig durch. Schon bald nahmen die malträtierten Gesäßbacken die Farbe an, die ich so liebte: ein helles, und doch auch kräftiges Rot!

Immer wieder hieb ich auf die wackelnden Arschbäckchen des großen Buben ein, bis die ganze Fläche seines Hinterns in tiefes Rot getaucht war. Ich ließ keine Stelle aus, vom Rücken bis zu den Schenkeln, von einer Hüfte zur anderen hatte sich das vorher so blasse Weiß seiner Hinterbacken verfärbt. Dazu waren sie schön warm geworden, das spürte ich nicht nur in meinen Handflächen: auch wenn ich über die Strafffläche des Buben strich, konnte ich das Brennen in seinen Backen spüren. Und doch hatte er bis zum Schluss keinen Schmerzenslaut von sich gegeben. Still hatte er alles genossen; erst bei den letzten Hieben begann er leise zu stöhnen und zu brummen, wobei er sein dralles Nacktärschchen langsam auf dem Polster hin und her bewegte.

Das alles geilte mich total auf: der Anblick seiner blanken, rotgeklatschten Speckbacken, die Bewegungen seines Hinterns, und sein leises Stöhnen! „Jaaaa,...“, knurrte ich erregt, „das gefällt Dir! So ein dralles Ärschchen wie deins braucht das aber auch, ein paar ordentliche Klapsen hinten drauf!“, fügte ich hinzu. Dann ließ ich ihn wieder aufstehen.

„Komm, komm zu Bett...“, flüsterte ich. Bereitwillig folgte er mir...

Fortsetzung folgt.